



TECHNISCHE UNIVERSITÄT
CHEMNITZ

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Ernährung
und Landwirtschaft

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Wie kann Teilhabe gelingen?

Impuls aus den Ergebnissen des Projekts „Zukunft für
Geflüchtete in Ländlichen Räumen“ (2018-2021)

anlässlich der digitalen Fachkonferenz „Teilhabe und Antidiskriminierung“
im Rahmen des Beteiligungsverfahrens zum Sächsischen Integrations-
und Teilhabegesetz, 23.06.2021

**Prof. Dr. Birgit Glorius, Professur Humangeographie, Schwerpunkt
Europäische Migrationsforschung**

TU Chemnitz

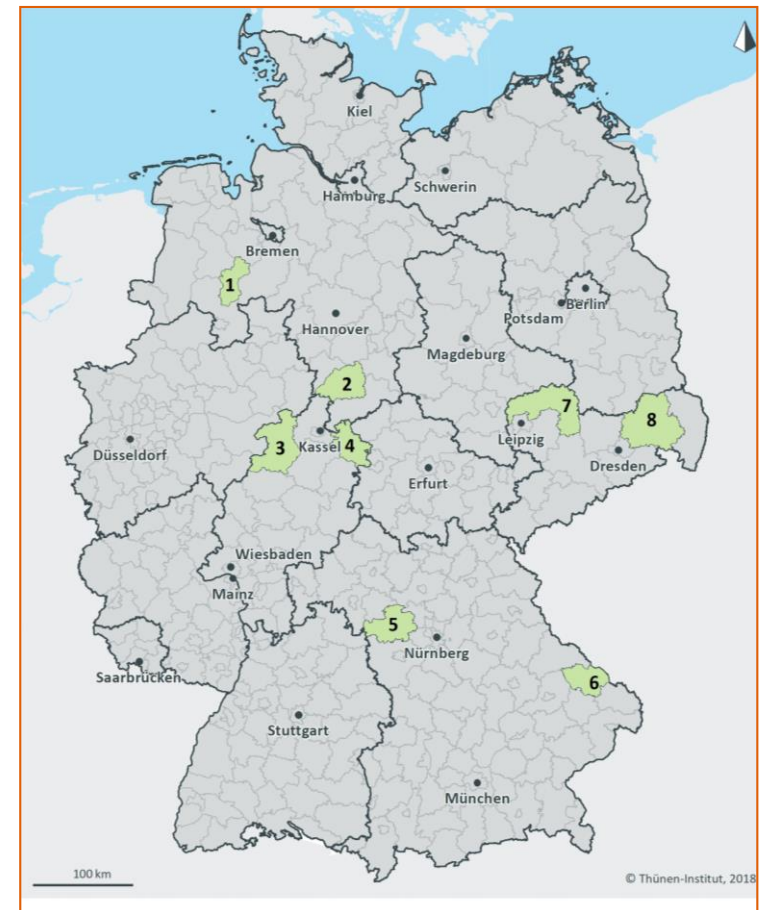
Forschungsprojekt Zukunft für Geflüchtete in ländlichen Räumen (2018-2021)

Gefördert durch:

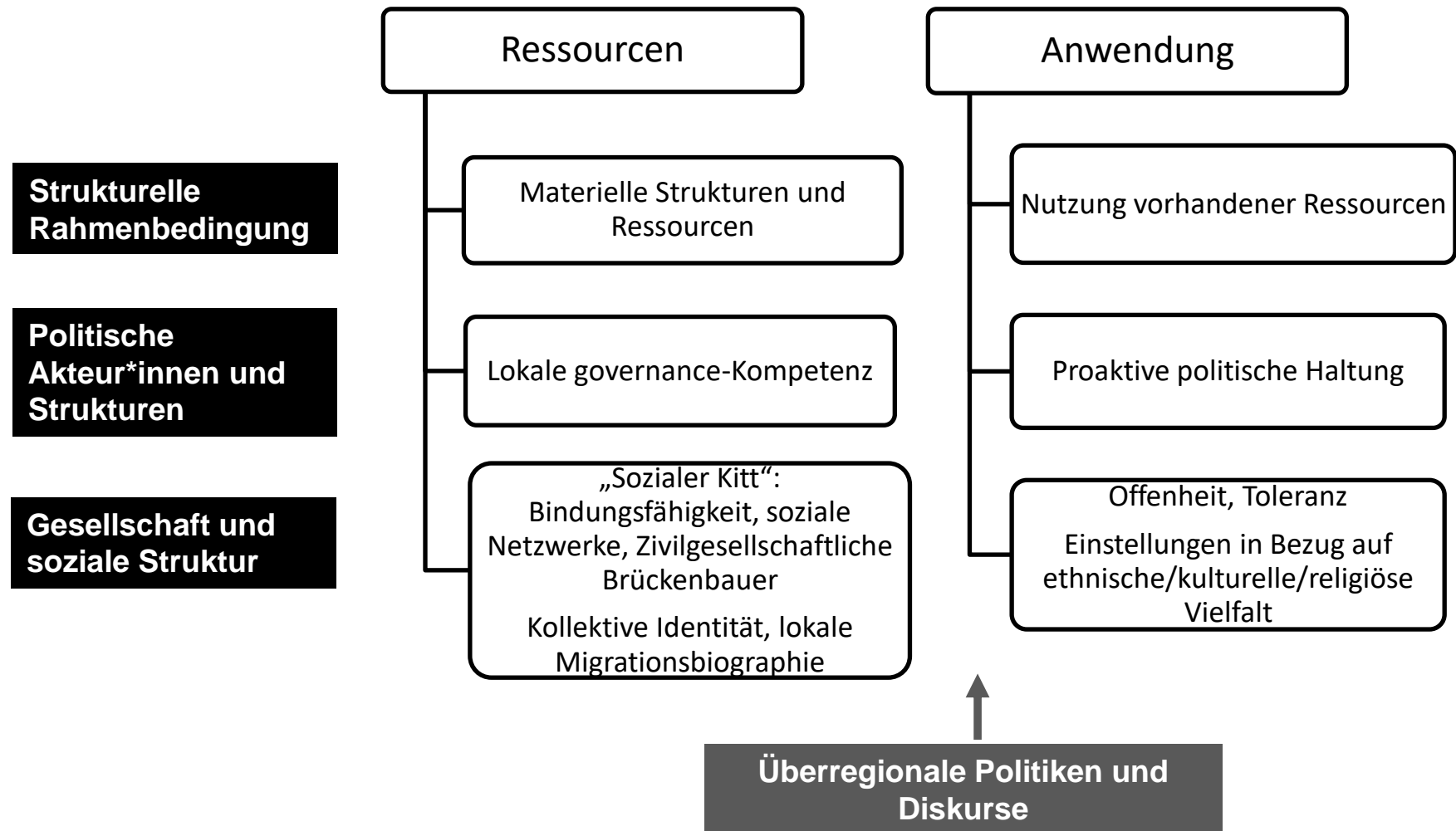


aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

- Konsortium: Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Universität Hildesheim, TU Chemnitz, Thünen Institut
- Vier Bundesländer, acht Landkreise, 32 Untersuchungsgemeinden
- Umfangreiche Datenerhebung: Strukturanalysen, partizipative Interviews mit Geflüchteten (n=137), Leitfadeninterviews mit Expert*innen aus Politik und Verwaltung (n=154) sowie Zivilgesellschaft (n=81), postalische Bevölkerungsbefragung (n=906), Medienanalyse



Leitbegriff „Lokale Rezeptivität“

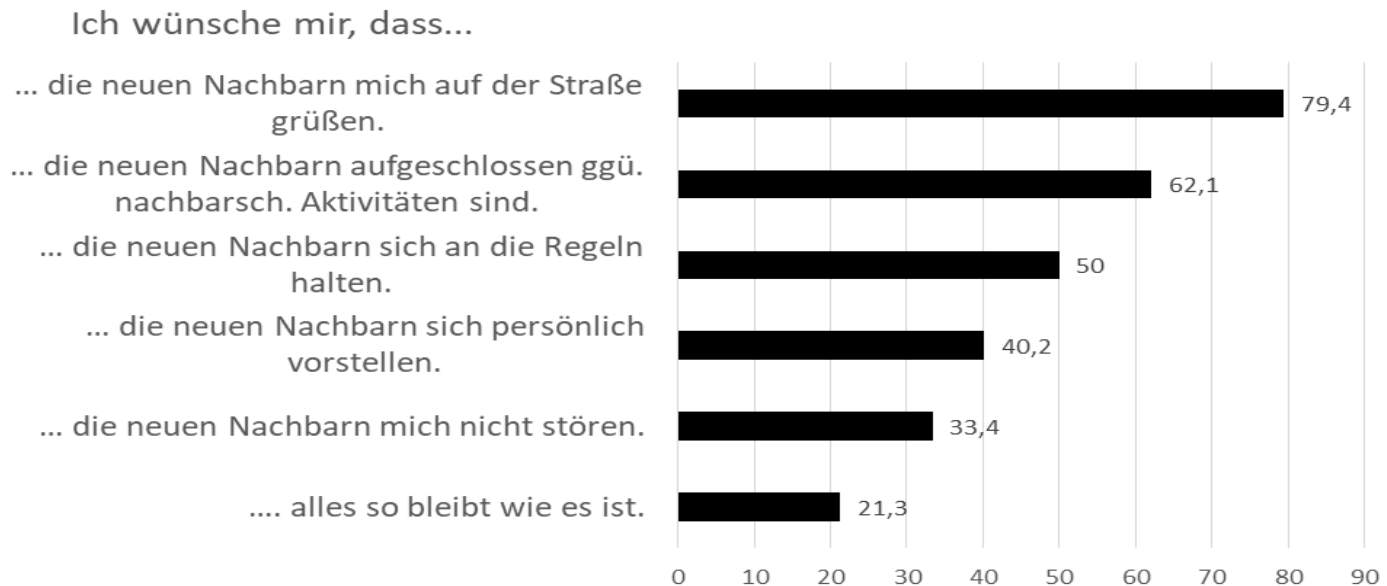


Nachbarschaftliche Beziehungen als soziale Ressource in ländlichen Räumen

Überschaubarkeit des Sozialraums: Kurze Wege in den Ortskern, große Bedeutung direkter Nachbarschaften sowie sozialer und gesellschaftlicher Initiativen

Potenziale: schnelle, persönliche, unmittelbare Hilfe für Geflüchtete

Grenzen: hohe Anpassungserwartung, Enttäuschung über Nichtanpassung führt zu sozialem Ausschluss



Soziale Bindeglieder ländlicher Gesellschaften

Rolle von Vereinen und Schlüsselpersonen



TECHNISCHE UNIVERSITÄT
CHEMNITZ

Vereine als „soziale Klebstoff“ ländlicher Gemeinden:

Potenziale: Zugang zu sozialen Netzwerken; lokale Schlüsselpersonen sind häufig in vielen Vereinen aktiv und können dort Probleme und Anliegen aufgreifen

Grenzen: Kaum interkulturelle Erfahrung in lokalen (Organisations-) strukturen vorhanden; mangelnde Reflexion der eigenen Exklusivität

„Ja, Schützenverein spielt sicher eine Rolle. Da wird das Zusammengehörigkeitsgefühl gepflegt (...). **Da müssen sie [*die Zugezogenen*] sich schon wirklich viel Mühe geben, das funktioniert nicht automatisch.**“ (D_II_3)

„Vor allen Dingen, weil hier im [Regionsbezeichnung] der Alkohol eine ganz große Rolle spielt. Und M. [*ein junger, muslimischer Geflüchteter*], er trinkt keinen Alkohol, und da braucht man mit 22 hier in der Gegend – 99 Prozent der Begegnungen finden mit Alkohol statt. Da ist er bei seinen Altersgenossen KOMPLETT außen vor. « (D_II_11)

Soziale Bindeglieder ländlicher Gesellschaften

Politik / Zivilgesellschaft



TECHNISCHE UNIVERSITÄT
CHEMNITZ

- **Rolle von lokalpolitischen Akteur*innen:** wirken durch ihre öffentlich sichtbare Haltung auf **kollektive Orientierungen** ein.
- Lokale Politikansätze in Bezug auf Integration sind vielfach **defensiv**.
- Wunsch der **Zivilgesellschaft**, sich für Vielfalt einzusetzen und sich gegen Rassismus und Diskriminierungen zu stellen, wird politisch teils **unterschätzt**
- Wenige politische Maßnahmen, die direkt an **Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen** ansetzen

„Und wenn man dann so an den Stammtischen unterwegs ist (...) dann kommt ja doch viel, oh, die nehmen uns alles weg und so weiter. Wo man dann wirklich ganz klar und knallhart argumentieren muss und sagen, ‚Bitteschön, sagt mir mal genau, was sie euch wegnehmen, wodurch ihr jetzt darben müsst, wo sie euren Arbeitsplatz weggenommen haben?‘“ (D_lk_2_Pol)

„Das kann ich nicht Facebook und der AfD überlassen so eine Meinungsbildung.“ (A_ka_1_Pol)

Offenheit als Basis für Integration

Was bedeutet *Integration*?

Überwiegend assimilative Erwartungshaltung

- „Integration“ als Bringschuld
- „Integration“ wird an Leistung von Indikatoren wie „Sprache“ und „Arbeit“ geknüpft.
- Diese sind nicht das Ziel, sondern werden als Voraussetzung verstanden
- Statische Vorstellung der Gesellschaft, geringe Diversitätstoleranz
- viele kulturalisierende Narrationen über die „kulturelle Andersartigkeit“ von Migrant*innen

„Naja, unsere Gesellschaft erwartet aus meiner Sicht überwiegend, **dass man sich integrieren soll, wie das so schön heißt, aber assimilieren meint.** Man möchte natürlich NICHT BELÄSTIGT werden (...) und sei es nur im öffentlichen Bild, von (...) den jungen MÄNNERN, die so fremdländisch aussehen mit ihren schwarzen Bärten und schwarzer Haarpracht und dann mit Handy und Zigarette durch die Stadt gehen oder sich vermeintlich ZUSAMMENROTTEN.“ (Interview C_I_2)

Soziale Identität in ländlichen Räumen

Wer gehört dazu? Wer kann Teil der lokalen Gemeinschaft werden?



TECHNISCHE UNIVERSITÄT
CHEMNITZ

Kulturalisierung als Resultat geringer Diversitätserfahrungen:

- Naive, verkürzende und stereotypisierende Vorstellung über „die Anderen“
- positive und negative Stereotype

Rassistische Denkmuster und Praktiken

- Rassismus wird oft relativiert
- Unterschwelliger, alltäglicher Rassismus ist omnipräsent
- (auch antizipierte) Rassistische Denkmuster münden in rassistischen Praktiken

Das hab ich hier in der Verwaltung tatsächlich mal erlebt, dass eine junge Frau mit Kopftuch zu uns hochgeschickt wurde, weil man davon ausgegangen ist, da sie ja ein **Kopftuch** trägt, müsste sie in den **Migrationsbereich**, und sie wollte eigentlich nachfragen, ob ihre **Bewerbung** hier beim Landkreis angekommen ist, und hätte eigentlich bei der **Personalabteilung** sich melden müssen. [...]“ (D_I_1).

„**Wenn ich Ausländer beschäftige, beauftragen mich meine Kunden nicht mehr.**“
(Sächsische Zeitung, 3.6.2019)

Empfehlung: Umsetzung eines teilhabeorientierten Integrationsverständnisses

Ziele/Merkmale

- Prozess des aufeinander Zugehens
- Arbeit an gemeinsamen Zielen
- Verständnis der jeweiligen kulturellen und gesellschaftlichen Hintergründe
- Eigenständige Handlungsmacht der Geflüchteten / Migrant*innen

Voraussetzungen/Mechanismen

- Grundsätzliches Interesse beider Seiten, aufeinander zuzugehen
- Gegenseitige Offenheit
- Betonung der Gemeinsamkeiten bei Akzeptanz der Unterschiede
- Dialog auf Augenhöhe

Es muss unsere Aufgabe sein, **nicht zu sagen, WIE jemand zu leben hat oder an was jemand zu glauben hat, sondern WIE dieser Mensch teilhaben kann [...].“** (C_I_9)



TECHNISCHE UNIVERSITÄT
CHEMNITZ



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Kontakt: Prof. Dr. Birgit Glorius, TU Chemnitz,
birgit.glorius@phil.tu-chemnitz.de